



# Heimatlundbrief



Folge 10

München 4, am 25. Mai 1957

9. Jahrgang

## Ein sudetendeutscher Festtag

Von Reinhard Pozorny

Bundeshauptbearbeiter der SL

Nach einem alten Sprichwort soll man die Feste feiern, wie sie fallen. Das soll wohl heißen, daß die Feste sinngemäß festgelegt wurden und eine Verwirrung ihrer Zeitfolge nicht vertragen. Das soll aber vor allem eine Mahnung sein, uns zu freuen, wenn uns dazu Gelegenheit geboten wird.

Uns Sudetendeutschen ist das Pfingstfest nicht nur das hohe Kirchenfest und die jubelnde Frühlingsfeier. Bereits in der Heimat, lange Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, hat unser größter überparteilicher Schutzverband, der Deutsche Kulturverband, an diesem Tage seine Hauptversammlung durchgeführt und so dieses Fest zu einem der ganzen Gemeinschaft werden lassen. Damals stand unser Sinnen und Wirken der Erhaltung unserer deutschen Schule und der Jugend unserer Heimat zugekehrt, die sich bereits in diesen Tagen in größter Gefahr befanden. So wurden schon vor dem Kriege und der unseligen Austreibung an den Pfingsttagen auch echte Hochgefühle im Zeichen wahrer Nächstenliebe aufgerufen. Mit vollem Recht können wir daher sagen, daß uns Sudetendeutschen Pfingsten das Fest der Feste ist, zu dessen Feier wir alle beigetragen haben, da wir alle uns in der überparteilichen Volkstumsarbeit zusammengefunden hatten.

Seit der Vertreibung haben wir so viel Kälte, Trostlosigkeit und Elend eines langen menschlichen Winters erduldet, daß wir uns nun der Sonne des Blühens und Wachstums erfreuen, daß wir zu erkennen vermögen, daß die Kräfte der Zerstörung und des Hasses nicht zu siegen in der Lage waren. Wir haben so viel Verzagt in uns getragen, nun soll des heiligen Geistes Feuergewalt uns wieder aufrichten. Wir haben so viel Lauheit, Feigheit und Not gesehen, wir haben so viele Hoffnungen fallen lassen müssen, nun wollen wir von allen Seiten zusammenströmen und neue Bande schmieden und uns stärken an des Nächsten Glauben und uns zu Einsatz und Opfer für Volk und Heimat verbinden.

Tausenden war der Name „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ auch im letzten Jahre Hoffnung für die uns geraubte Heimat. Mögen auch da und dort Kräfte am Werke gewesen sein und sich auch heute noch regen, die sich gegen diese Gemeinschaft unserer Volksgruppenorganisation wenden, möge es solche geben, die nur dann leben können, wenn unsere Volksgruppe zerbricht, möge da und dort übelwollender Unverstand hindernd im Wege gestanden sein, auch im letzten Jahr haben wir überall, wo wir wirksam waren, ein großes Stück Arbeit hinter uns bringen können. So haben wir in ungezählten Fällen die Mauer des Schweigens niedergeworfen, haben erfolgreich die menschliche Vergeßlichkeit bekämpft und haben mitgeholfen, daß es immer wieder offener wurde: Das Sudetenproblem ist eines der ungelösten, seine gerechte Lösung ist ein Garant für Frieden und Freiheit der Menschen dieses Kontinents.

## „Rund um den Heimberg“

Die Überschrift enthält keinen Druckfehler. So und nicht anders ist ein fettgedruckter Leitartikel der deutschsprachigen tschechischen Gewerkschaftszeitung „Aufbau und Frieden“ in der Nummer 38 vom 14. Mai 1957 betitelt. Unterzeichnet ist er von einem H. Frank. Die ungewollte Verlogenheit des Titels, der aus unserem Heimberg einen „Heimberg“ macht, findet ihre bewußte Fortsetzung und Ergänzung im Artikel selbst. Laßt uns hören, was H. Frank zu sagen hat (Sperrungen von uns. Die Schriftl.):

„Vom Aussichtsturm auf dem Heimberg bei Aš sieht man nicht nur die vielen Textilfabriken und die Stadt, umgeben von waldigen Hügeln, sondern auch die Umriss der bayrischen Industriestadt Selb in der Bundesrepublik auf der einen Seite und die Dörfer und Felder unserer brüderlichen Deutschen Demokratischen Republik auf der anderen. So schmal ist der westliche Zipfel unseres Heimatlandes Böhmen, der überwiegend von Tschechen u. Slowaken bewohnt wird. Hier leben aber auch Tausende deutsche Bürger der Tschechoslowakischen Republik, arbeiten zumeist bereits jahrzehntlang in den Textilbetrieben, die heute dem Volk gehören, und bauen gemeinsam mit ihren slawischen Mitbürgern den Sozialismus auf. Wenn sie den Radioapparat einschalten, hören sie die deutschen Sender des Auslandes besser als Prag, und die wenigen Fernsehapparate in diesem Gebiete sind vorderhand auf das Münchner Programm angewiesen. Viele deutsche Werktätige haben Verwandte in der Deutschen Demokratischen Republik und in Westdeutschland, tauschen Briefe mit ihnen aus, fahren auch zu Besuch zu ihnen und sind daher über die Verhältnisse in Deutschland gut unterrichtet. Man sollte glauben, daß die westdeutsche Pro-

paganda, die Hetze gegen unsere volksdemokratische Republik hier auf starken Widerhall stößt. Wenn man aber näher zusieht, bemerkt man, daß das Gegenteil der Fall ist. Wer einmal zu Besuch in Westdeutschland war, weiß das Leben in unserer Heimat viel besser zu schätzen. Jeder macht die Erfahrung, daß er hier mehr Rechte hat als dort, wenn es bei uns auch noch viel zu bessern gibt. Deshalb treten in den Wählerversammlungen nicht selten unaufgefordert deutsche Werktätige auf und berichten über ihre Erlebnisse aus der Bonner Republik, über die hohen Mietzinse, die Ratenzahlungen und das wahnsinnige Arbeitstempo in den Fabriken, bei dem man kaum verschlafen kann. Krank werden ist in Westdeutschland oft gleichbedeutend mit einer finanziellen Katastrophe. Gewiß, Konjunktur haben die deutschen Unternehmen, aber wie lange wird sie dauern und wer hat etwas davon? Die Arbeiter haben dort nur so viele Rechte, wie sie sich erkämpfen. Das zeigt der heroische, 15 Wochen andauernde Metallarbeiterstreik. Während bei uns die Preise sinken, steigen sie dort. Bei uns bessern sich die Lebensverhältnisse, dort verschlechtern sie sich.

Die deutschen Werktätigen, die gut arbeiten und am öffentlichen Leben teilnehmen, werden bei uns überall von ihren tschechischen Mitbürgern geschätzt und in die Nationalausschüsse kandidiert, wo sie über alles mitbestimmen können. Wer das Vertrauen der Bevölkerung erworben hat, wird nun in die Orts-, Bezirks- und Kreisverwaltung gewählt und alle Bürger geben ihm ihre Stimme, ohne Unterschied der Nationalität.

Nach diesen Maßstäben mißt man heute unseren deutschen Bürger: Wie arbeitet er in seinem Betrieb, in der Gewerkschaft, im Verband der Tschechoslowakisch-sowjetischen Freund-

An der Erneuerung des landsmannschaftlichen Gedankens, der keine alten Schutzvereine vergangener Prägung, keine Vereinspolitik und keinen Dilettantismus mit der ewigen Geschäftshuberei verträgt, haben wir wesentliches Verdienst. Wir haben es immer wieder ausgesprochen, daß die Landsmannschaften dem Ausnahmezustand unserer Tage entsprechen. Heute kann es jeder erkennen, der guten Willens ist, daß die Vertriebenen zum „Medium einer Volkswendung“ wurden, daß sie nicht der Zerstörung der letzten deutschen Volkssubstanz dienten, was der letzte Sinn der Vertreibung war, sondern, daß sich durch sie das wahre deutsche Wunder vollzogen hat. Wir alle haben mitgeholfen, das zu erhalten, was man einmal Deutschland nannte.

Alle Landsleute ruft die Landsmannschaft zu ihrer diesjährigen Tagung, zum Sudetendeutschen Tag nach Stuttgart. Hier werden nicht nur die vielen Heimattreffen und Wiedersehensfeiern durchgeführt, sondern umrahmt von einer Reihe festlicher kulturell bedeutsamer Veranstaltungen in großen Kundgebungen wird das Recht auf Heimat und Volkstum er-

neut durch demokratisch gewählte Amtsträger aller Welt gegenüber verkündet. Die ungezählten Mitarbeiter, die Träger der oft verkannten Kleinarbeit, die sich auch im letzten Jahre mühten, Stein um Stein zu legen, werden ebenso da sein, wie alle Vertreter des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Lebens, wobei als gerne gesehene Gäste auch in diesem Jahr Vertreter der staatlichen Zentralbehörden, der anderen Volksgruppen und anderer Nationen teilnehmen werden.

Kommt alle zum Sudetendeutschen Tag, euch der Feierstunden zu erfreuen, an den ernstesten Beratungen teilzunehmen, Zeugen erhebender kultureller Veranstaltungen zu werden! — Kommt, euch wieder Zuversicht und Kraft für die kommende Arbeit zu holen, kommt, unsere Gemeinschaft zu stärken! Feiert mit uns dieses Fest sudetendeutschen Lebenswillens, im Rahmen einer großen deutschen Gemeinschaft, die sich müht, aus den Jahren der Not und Verwirrung einen Weg des Glücks und Friedens zu finden, feiert mit uns, Landsleute, das sudetendeutsche Fest des Jahres!

schaft? Nimmt er an den Verschönerungsaktionen und am Aufbau seiner Heimatstadt teil? Hat er seine Pflicht als Soldat der tschechoslowakischen Volksarmee gut erfüllt? Die deutschen Jugendlichen, die in der Tschechoslowakischen Armee ihren Mann gestellt haben, befördert wurden und die Landessprache erlernen, die tatkräftig und fähig sind, alte und müde Funktionäre abzulösen oder zu ergänzen, werden nun unsere Nationalausschüsse verstärken. Sie haben die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit: die Dezentralisierung der Verwaltung, die großen Vollmachten der Nationalausschüsse, die besseren Möglichkeiten zur Entfaltung von Initiative, neue Einnahmequellen der Gemeinden, Ausbau der öffentlichen Dienste, Erweiterung der Verkehrsmittel usw.

In diesen letzten Tagen vor den Wahlen kommt es darauf an, alle Bürger mit dem Arbeitsprogramm des neuen Nationalausschusses bekanntzumachen und die breitesten Schichten der Bevölkerung für die Mitarbeit zu gewinnen. Mitarbeit beim Aufbau der Heimatgemeinde, Kampf um die Erhaltung des Friedens. Niemand darf da abseits stehen, niemand den Einflüsterungen der Feinde des Friedens erliegen. Die Lehren aus den vorjährigen Oktoberereignissen in Ungarn hat jedervor Augen.

Unsere deutschen Werkstätigen stärkt das erhebende Gefühl, daß sie auf beiden Seiten der Grenze verlässliche Verbündete haben: die Deutsche Demokratische Republik, die in

derselben Richtung zum Sozialismus schreitet wie wir, ein Arbeiter- und Bauernstaat ist, und die Friedensfreunde in der Bonner Republik, die sich tapfer gegen die Kriegshetzer zur Wehr setzen.“

Das also ist es, was man heute vom Bismackturm aus offiziell sehen darf. Nicht das deutsche Land ringsum, nicht die geschundene und getretene deutsche Heimat. Sondern ein schwulstiges, in seiner frechen Lügenhaftigkeit nicht mehr zu überbietendes Getue. Zwischen Werbung und versteckter Drohung wendet sich der Artikel an die Ascher Restdeutschen und stellt sich in läppischer Spiegelfechtereier so, als bestünde überhaupt eine andere Möglichkeit bei den (inzwischen am 19. Mai stattgefundenen) „Wahlen“ außer jener, seine Stimme der jeweils einzigen Einheitsliste für Orts-, Bezirks- und Kreisverwaltung zu geben. Der Schreiber weiß genau, daß er lügt. Er weiß aber ebenso genau, daß ihm niemand widersprechen kann und darf, denn „die Lehren von Ungarn hat jeder vor Augen“. Mit diesem zynischen Satze schlägt er sich selbst ins Gesicht. Auf die Einzelheiten des Artikels einzugehen, erübrigt sich wohl. Den Besuchern der Bundesrepublik aus Asch, mit denen wir und andere Landsleute hier und da zusammentreffen, werden die Augen übergegangen sein, als sie lasen, welche Vergleiche zwischen hüben und drüben sie angeblich gezogen hätten. Sie werden am besten abzuschätzen wissen, was ihnen da „rund um den Heimberg“ vorgesetzt wurde.

## Die Gesamterhebung - ein schwerer Arbeitsbrocken

*Um unseren Landsleuten einen Begriff davon zu bieten, welche Arbeit sich in aller Stille bei unseren Gemeindebetreuern abwickelt, bitten wir die Leserschaft des Ascher Rundbriefs, nachfolgende Schilderung nicht flüchtig abzutun, sondern ihr ein Viertelstündchen gesammelter Aufmerksamkeit zu widmen.*

In mehreren Folgen des Rundbriefs stand zu lesen, daß einzelne Gemeinden des Kreises Asch die Listen der Gemeindeglieder bereits fertig haben. Diese Leistung dürfte wohl kaum jemand mehr zu würdigen wissen, als der Verfasser dieser Zeilen, der sich vorgenommen hat, mit seinem Mitarbeiter Josef Komma die Liste der Stadt Asch zu erstellen. Damit aber auch die Leser des Rundbriefes einen Begriff über den Umfang des mit der Gesamterhebung verbundenen Zeitaufwandes erhalten, sei ein wenig darüber geplaudert.

Durch die seinerzeit dem Rundbrief beigelegenen Haushaltslisten und durch eigene Ermittlungen und Gedächtnisfeststellungen haben wir bis zum heutigen Tage die Unterlagen von 3523 Haushalten der Stadt, mit insgesamt 9604 Personen. Da wird nun mancher Leser — und nicht einmal mit Unrecht — einwenden, daß diese Zahlen recht mäßig sind und insbesondere der Statistiker wird sich über das Verhältnis zwischen Haushalten und Personen seine Gedanken machen und bezweifeln, daß der Haushaltsdurchschnitt in Asch kaum 3 Personen betragen haben sollte. Aber das ist beim ersten Sammelüberblick schon richtig, denn neben den häufigen Haushaltslisten mit 4 bis 10 und mehr Familienmitgliedern haben wir zunächst aus dem Adreßbuch vom Jahre 1941 alle Einzelpersonen u. Ehepaare betagteren Alters, von denen wir genau wissen, daß sie keinen weiteren Angehörigen in ihrem Haushalte hatten, in unsere Zahlenunterlagen einfügt und dieses Hereinnehmen vieler Ein- und Zweipersonenhaushalte drückt die Durchschnittszahl. Von den schätzungsweise 25.000 Einwohnern der Stadt fehlen also noch rund 15.000 Personen. Streng genommen fehlen sie uns nicht, denn uns stehen die Namen und Heimatanschriften von weiteren 3.700 Personen zur Verfügung, die durchwegs Haushaltsvorstände sind. Wenn wir für diese 3.700 Haushalte

einen Durchschnitt von 4 Personen rechnen — und das können wir getrost, weil die kopfzahlreichen Haushalte in der weiter oben erwähnten Ziffer enthalten sind, so ergibt dies eine weitere Einwohnerzahl von 14.000—15.000.

Dieser Optimist! wird nun wieder mancher mitrechnende Leser sagen. Doch es ist nicht so, denn nicht nur die Zahlen sind ganz nüchtern errechnet, sondern auch die Möglichkeiten der Erfassung sind dabei ganz klar ins Auge gefaßt und werden wie folgt real begründet.

Zunächst befinden sich unter den fehlenden Personen noch viele, deren Anschriften uns dank der wohl einmaligen und umfassenden Adressenverzeichnisse, die der Ascher Rundbrief bisher herausgebracht hat, wohl bekannt druck werden wir noch einen Großteil von sind. Durch direkte Anschreiben mittels Vor-Haushaltsübersichten hereinbekommen. Mein umfassendes Personengedächtnis und das durch langjährige Arbeit in der Stadtverwaltung angeeignete Wissen um die Verwandtschaftsverhältnisse, vereint mit dem gleichen Wissen meines Mitarbeiters Komma, setzt uns aber weiters in die Lage, bei vielen Landsleuten nach dem Verbleib solcher Personen anzufragen die kaum im Bundesgebiet ihren Aufenthalt haben, die wahrscheinlich noch in der Heimat leben oder die im Zuge der Vertreibung in der Sowjetzone landeten. Solche Anfragen werden auch an Landsleute hinausgehen, die bisher schon ihre Haushaltslisten eingereicht haben, denn auch viele von diesen haben nicht über ihren engsten Familienkreis hinausgedacht und ihre inzwischen verstorbenen Eltern zu erwähnen vergessen, geschweige denn auf inzwischen selbständig gewordene Geschwister oder gefallene, gefangene oder vermißte Brüder hingewiesen. Wenn die Befragten die zeitraubende Arbeit der mit der Gesamterhebung befaßten Gemeindebetreuer beachten, deren Lohn nur in der Genugtuung und dem Ehrgeiz besteht, eine tunlichst lückenlose Gemeindegliederliste an die befugten Stellen abzuliefern, so darf ihnen wohl die kleine Portoauslage von 20 Pfennigen für die erbetene Antwort auf eine Anfrage nicht ins Herz gebacken sein. Wir sind für jeden Hinweis dankbar. Und wenn einer der Befragten schon einmal keine erschöpfende Auskunft geben kann, dann möge er wenig-

stens ungefähre Angaben aus der Erinnerung machen oder die Anschriften von Gewährspersonen bekanntgeben, die besser im Bilde sein dürften.

Nicht unbemerkt lassen kann ich, daß uns für die Erhebungsarbeiten seitens des Bundesvertriebenen-Ministeriums die Karteivermerke über sämtliche im Verlaufe der letzten 3 Jahre neuausgestellten Bundesvertriebenen-Ausweise zur Verfügung gestellt wurde. Es sind Tausende von Karteiblättern, die sich bei mir befinden und ihre Auswertung ist nicht ganz einfach, denn die mit den heimatlichen Namen, Orts- und Straßenbezeichnungen nicht immer vertrauten Schreibkräfte bei den Flüchtlingsämtern und bei den Suchdienststellen haben oft rätselhafte Bezeichnungen gefunden. Und in sehr vielen Fällen ist als Heimatanschrift nur „Asch“ angeführt und wenn es nun eine Ernestine Wunderlich des Jahrganges 1937 oder ein Hans Schmidt, Schmied od. Schmid des Jahrganges 1940 ist, dann sucht man lange und flucht vielleicht auch ein paarmal, bevor man findet, ob es sich um einen Muaser, einen Schäljohann, einen Hawariel, einen Spek, Kaschba oder Blitz bei dem Wunderlich, um einen Schweitzerhahn, einen Schlichtkocher, Schläufteche oder eine Hoslmaus beim Schmidt handelt. Nicht besser geht es einem bei den vielen Künzels, Ludwigs, Ploßens und Müllers, um nur die stärksten vertretenen Namensgruppen zu erwähnen. Das eine ist jedenfalls sicher, durch die Karteblätter der Flüchtlingsämter finden wir alle im Bundesgebiet ansässig gewordenen Landsleute, also auch jene, die bisher in keinem Adreßbuch zu lesen sind.

Und zum Schluß noch ein wenig über die abschließende Arbeit der Erfassung. Ich beglückwünsche jene Gemeindebetreuer, die ihre Listen schon abgeführt haben. Bisher war allerdings nur eine Gemeinde dabei (Grün), die 700 oder etwas mehr Namen aufweisen muß; bei den übrigen handelt es sich um kleinere Gemeinden. In den Landgemeinden war der Wechsel nicht sehr groß, ganz im Gegensatz zur Stadt, die im Verlaufe eines Jahres viel Zuzug völlig Sippenfremder hatte. Ich habe versuchsweise mit dem Listenschreiben begonnen und fing nach dem Straßenalphabet mit der Adalbert-Stifter-Straße an. Es kann wohl nicht in meiner mangelnden Fähigkeit liegen, daß ich für eine Seite (zweifache Durchschrift), die 30 Namen enthält — und das waren nur die Häuser Nr. 2 (Oberländer) und Nr. 4 (Weighardt) mehr als eine Stunde brauchte; freilich all der Waffelbruch berücksichtigt, der in unvollständiger Meldung begründet ist und der schon beim ersten Haus begann. Mir wurde angst und bange. Wenn ich zu jeder Seite so lange brauche, so ergibt dies für die ganze Stadt 600 Schreibstunden. Benützt man jeden Tag nur 3 Stunden hiezu von der Freizeit, so ergibt dies 200 Tage. Dabei sind die Stunden für immer noch notwendiges Einsortieren, für umfangreiche Anfragen und für Sichten der wieder einlangenden Poststücke gar nicht gerechnet. Aber es wird alles noch werden, obwohl ich kaum 200 freie Abende im ganzen Jahr infolge anderweitiger Verpflichtungen habe.

Vielleicht, so hoffen wir wenigstens, können auch fernerhin unsere Rundbriefleser noch mithelfen, indem sie einer Frage-Ecke Beachtung schenken, die wir im Rundbrief für die Gesamterhebung einschalten werden, wobei wir fleißig Antworten erwarten. Wir beginnen gleich mit der Adalbert-Stifter-Straße und bitten um Mitteilungen über Michael Fernekäs, Marie Marg. Albustin, Emma Büchel, Theresia Schuster, Emilie Katharina Wunderlich, Gustav und Erich Martin, alle Haus-Nr. 4, Franz Karl Pokorny (6), Christiane Hofmann und Lisette Krauß (8), Grimm Eduard und Müller Adam (10), Rosenthal Gustav (14), Hartmann Harry Eduard (Nr. 18), Adolf Tousek (20), und Sandner Anna, Hentsch Luise und Dr. Ernst Brabec (Nr. 2287). Zuschriften erbittet: August Bräutigam, Schrobenuhausen/Obb.

## Kurz erzählt

### Die Bundesversammlung der SL

tagte am 11./12. Mai in Regensburg. Sie nahm nach lebhafter Debatte die neue Wahlordnung zur Bundesversammlung an. Diese sieht vor, daß in die kommende SL-Bundesversammlung, die 1958 gewählt werden soll, 50 Vertreter der Gebietsgliederung und 25 Vertreter der Heimatgliederung der Sudetendeutschen Landmannschaft entsandt werden. Damit wurde die weitere Zusammenarbeit der beiden „Säulen“ der SL gewährleistet und die Bedeutung der Heimatgliederung für die sudetendeutsche Volksgruppe anerkannt. Weitere sehr lebhaft und z. T. erregte Wechselreden löste die Beratung über den Ablauf des Sudetendeutschen Tages 1957 in Stuttgart aus. Es lagen dazu zwei von den bisherigen Regelungen abweichende Anträge vor, die von der Bundesversammlung mit Mehrheit angenommen wurden. Die Wogen glätteten sich dann einigermaßen, als am Sonntag vormittags nach einer Begrüßungsansprache des Regensburger Oberbürgermeisters der Sprecher der SL, Dr. L o d g m a n v. Auen, seinen heimatpolitischen Bericht erstattete, der durch einen Bericht seines Referenten, Dr. H i l f über seine Ostasienreise ergänzt wurde. Nach einer mehrstündigen, von hoher Verantwortlichkeit getragenen Debatte über den Bericht des Sprechers und einige im Zusammenhang damit gestellten Anfragen wurde der Sprecher-Bericht mit einer Mehrheit von 36 zu 12 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen gebilligt und dem Sprecher das Vertrauen der Bundesversammlung ausgesprochen. — Zu Beginn der Beratungen war als neues Mitglied der Bundesversammlung Lm. J o s. D e i s t l e r (Haslau) für den Stimmbezirk Oberbayern durch den Präsidenten Dr. Seebohm angelobt worden.

### Das deutsche Kriegsgespinnst

Die tschechische Presse überschlägt sich derzeit in der Gespenstermalerei. Der 9. Mai wurde als ein großer Festtag begangen zur Erinnerung an den gleichen Tag des Jahres 1945, den Tag der „Befreiung“, an dem die Rote Armee in Prag einmarschierte. Dieser „Festtag“ und seine pressemäßige Auswertung stand völlig im Zeichen der Propaganda gegen die Bundesrepublik und ihre Wiederaufrüstung. Dabei merkte man gar nicht mehr, daß die „volksdemokratischen“ Aufmärsche selbst waffenstarrende Schauspiele waren, ebenso wie die Aufmärsche zum 1. Mai, während man in der Bundesrepublik von Militarismus in der Öffentlichkeit kaum etwas merkt. Auf diese Weise kamen Presse-Auslassungen zustande wie etwa folgende, die in der Zeitung „Aufbau und Frieden“ vom 10. Mai zu lesen stand:

„Mai und Frieden im Land. Aber wie vor zwölf Jahren war auch an diesem 9. Mai die Luft unserer Hauptstadt vom Brausen der Panzer- und Flugzeugmotoren erfüllt und Kommandorufe hallten durch die Straßen. Eine Mahnung, daß wir auch im Frieden nicht vergessen dürfen, daß im Westen von neuem die kommendierend, die vor 12 Jahren die größten Prügel der Weltgeschichte eingesteckt haben, die Generäle und Offiziere der deutschen Imperialisten. In diesen 12 Jahren aber hat sich vieles geändert, und nicht zu ihren Gunsten. Neben der Sowjetunion, dem Sieger von 1945, ist eine neue sozialistische Großmacht, Volkschina, entstanden und unser Land hat in den sozialistischen Ländern starke und zuverlässige Verbündete. Aber auch die Stellung unserer deutschen Bürger ist grundverschieden. Nie wieder werden sie sich für fremde Interessen mißbrauchen lassen, weil sie ihre wahren Interessen erkannt haben. An der Seite ihrer tschechischen und slowakischen Kameraden sind am 9. Mai auch die jungen Soldaten ungarischer, polnischer, ukrainischer und deutscher Nationalität marschiert, die ihrem Volk dienen und seinen Willen erfüllen: ihr sozialistisches Heimatland zu schützen.“

\*

### Wir schlagen uns an die Brust

Da haben wir ja ordentlich was angerichtet mit dem „Hainbauernhof“ in unserer Folge 8! Wir maßen uns an, die Frage „Kenst Du Dich noch aus?“ selbst gleich zu beantworten in der Meinung, daß sie für unsere breite Leserschaft zu schwer sei. Und dabei hatten wir selber schwer daneben, wenn es auch der Martschina-Karl noch immer nicht wahrhaben will. Von ihm, dem alten Hain-Schwammerler, stammte nämlich die Behauptung, daß der in Folge 8 abgebildete Hainbauernhof in der Nähe der Knochenmühlteiche liege und er weist das auch heute noch durch genaue Lageskizze nach. Andere Landsleute aber sind anderer Ansicht und sie haben uns diese auch eindeutig zum Ausdruck gebracht. So heißt es z. B. in der Zeitschrift, die mit der lapidaren Kennzeichnung „Ein Anrainer“ unterschrieben ist: „Das Hainbauernhaus stand nicht bei der Katzenfichte und auch nicht bei der Knochenmühle, sondern beim Auslauf der Rodelbahn oberhalb vom Hainkaffee. Stete Gäste des letzteren — aber Erinnerungsvermögen schwach!“ Dieser Hieb, gegen den Herausgeber des Rundbriefs gerichtet, saß, jawohl, lieber Landsmann aus Ersrode, die Tinsens waren stete Gäste der Hainterrasse und sie sind Dir, wenn sie am Samstag zum Nachmittagskaffee vielbeinig und mit Kinderwagen hinauswanderten, auch oft genug begegnet. (Daher wissen sie auch, wer sich hinter dem „Anrainer“ verbirgt). Und darum schlägt sich der Rundbrief-Macher auch an die Brust und riskiert es, mit seinem Freunde Martschina-Karl, der ja diese Zeilen setzen muß, in Konflikt zu kommen. Er schließt sich der unzweifelhaft richtigen Meinung des Anrainers an und räumt ein, daß das Bild Dr. Swobodas das „Hainadl“-Anwesen darstellt, wiewohl letzteres aber eben gleichermaßen unzweifelhaft am Ausgange der Rodelbahn lag und vielleicht noch liegt. Diese Ansicht wird bestärkt durch weitere Zuschriften, von denen eine folgendermaßen lautet: „Das Bild zeigt, wenn ich mich nicht täusche, den Hof des Bauern Johann Braun, genannt Hainadl. Er stand etwa 150 Meter oberhalb der Hainterrasse und ein Stück hinter dem Wäldchen endete die Rodelbahn. Der Besitzer war ein Bruder der alten Frau Voit (Stoadigierl) gegenüber der Eisenhandlung Krautheim. Er hatte sieben Kinder. Der Besitz vor dem Anwesen bei den zwei Birken und darüber gehörte dem Färbereibesitzer Gustav Kirchhoff. Vor den Birken lag noch ein kleiner Teich, von dem der Färbereibetrieb in der Sachsenstraße das Wasser bezog.“ — So also ist das. Wenn man nun noch dazusetzt, daß das am linken Rand des Bildes angeschnittene Haus das Anwesen Mehnert gewesen sein muß — oder irren wir da wieder? — dann rundet sich das Bild unseres Verirrens in der Hain und wir kehren endgültig und reuig im Hainkaffee ein — wenige Schritte nur vom „Hainbauernhof“ entfernt.

\*

### Nach 17 Jahren

Wir lesen im „Volksboten“: Durch den Suchdienst fand die 17jährige Sudetendeutsche Ingeborg Weidl in Dinkelsbühl ihren Vater wieder. An einem Montag erhielt sie die Nachricht, ihr Vater lebe in Weißenburg und zwei Tage darauf standen sich zwei Menschen gegenüber, die sich für tot gehalten hatten. Als der Vater sein Kind zum ersten und letzten Mal in A s c h sah, war Ingeborg ganze sechs Tage alt. Dann mußte der Vater in den Krieg; bald erliefte ihn die traurige Nachricht, seine Frau sei gestorben. Inge brachte man in einem Heim unter . . . bis die kinderlos gebliebene Kriegerwitwe Erna Klinger aus Kaaden sich des eineinhalbjährigen Mädchens annahm. Inge hatte es so gut, daß sie nie auf den Gedanken kam, bei einer Pflegemutter zu leben. Nach der Vertreibung erfuhr das Mädchen, als es zur Schule kam, warum es nicht so hieß, wie die „Mutti“, die es auch nicht adoptieren konnte, da der Tod des Vaters nicht verbürgt war. Dieser lebt seit zehn Jahren, nach der Entlassung aus russischer Gefangenschaft, in Weißenburg, wo er als Schachtmeister tätig ist. So

wohl er als auch das Jugendamt in Feuchtwangen stellten ergebnislos Nachforschungen an. Ostern fuhr das Mädchen erstmals den Vater in Weißenburg besuchen, um auch das kleine Halbschwesterlein des wiederverheirateten Pappas kennenzulernen. Dabei war die Inge schon mehrmals mit der Pflegemutter in Weißenburg, ohne zu ahnen, wie nahe sie dem Vater war.

\*

Zu 300 unbezahlten Brigadestunden im Jahre 1957 verpflichtete sich „zu Ehren des 1. Mai“ in A s c h eine Tschechin, um zur Verschönerung der Stadt Asch beizutragen. Denn, so sagte sie, „für uns ist das Programm des Aufbaus der Weg zu einem glücklichen Leben.“ — Dieser Weg ist also offenbar mit unbezahlten Arbeitsstunden gepflastert.

Im Ascher Kulturhaus, lies Turnhalle, wurde am 21. April das Zaubermärchen „Der fliegende Teppich“ von der deutschen Kulturgruppe aufgeführt. Am besten gefiel dabei Rudi Zapf in der Rolle eines Polizeichefs. Als Ergebnis der Aufführung konnte die Ascher Kulturgruppe notieren, daß sie am kulturellen Kreiswettbewerb teilnehmen darf.

Der Chef der tschechischen Handelsvertretung in der Bundesrepublik, Wenzel Louda, kündigte an, daß sich die Handelsvertretung in Zusammenarbeit mit dem staatlichen tschechischen Reisebüro CEDOK für einen stärkeren westdeutschen Reiseverkehr nach Böhmen und Mähren einsetzen wolle. Einzelheiten des Werbefeldzuges, der gemeinsam mit westdeutschen Reisebüros durchgeführt werden soll, wurden noch nicht bekannt. Louda stellte heraus, daß Westdeutsche beim Besuch der CSR dreimal soviel Kronen gegen D-Mark erhalten wie der amtliche Kurs vorschreibe. Er betonte, daß es solche Vergünstigungen für Besucher aus der Sowjetzone nicht gebe.

Die 29jährige schlesische Vertriebene Frau Traute Kienast in Schönwald b. Selb gewann im Lotto 5 0 0 0 0 0 DM. Sie hatte vom Haushaltsgeld nur noch eine Mark übrig, mit der sie aber, ihrer Gewohnheit entsprechend, dennoch setzte — und gewann. Die glückliche Gewinnerin ist vielen in Schönwald wohnenden Aschern gut bekannt.

Für den am 18. März 1956 verstorbenen Professor Friedrich P a n z e r erschien im Jahreshaft 1955/56 der „Heidelberger Akademie der Wissenschaften“ ein vier volle Seiten umfassender Nachruf, verfaßt von Prof. P. Böckmann. Die Würdigung beginnt mit dem Satze: „Mit Friedrich Panzer ist der Senior unter den deutschen Germanisten dahingegangen, dessen menschlicher und wissenschaftlicher Rang weithin Verehrung und Zuneigung geweckt hat“; und sie schließt mit folgender Feststellung: „Im Rückblick auf sein Leben und Wirken will er uns als bedeutsamer Repräsentant einer Generation erscheinen, die in einer katastrophreichen Epoche durch charakterlichen Ernst und gediegene Bildung den Zusammenhang mit unserer Vergangenheit zu wahren wußte.“

Ascher Landsleute betätigen sich führend in der Egerländer Gmoi in Schwäbisch-Hall. So wurde Bürgerschuldirektor Richard Rogler wieder zum Vorsteher gewählt, Oberlehrer Herrmann Höfer zu seinem Stellvertreter. Am Gmoi-Leben nehmen eifrig teil die Familien Huster, Huscher und Wölfel aus Wernersreuth, Ludwig-Niederreuth und Bock-Himmelreich. Mit den Egerländer Landsleuten herrscht herzlichles Einvernehmen.

Anlässlich einer Maifeier der DJO Melsungen und Hess.-Lichtenau überreichte der Kreisobmann der SL Melsungen an Lm. Emil F e i l e r (Wernersreuth) das Goldene Ehrenzeichen der SL. In seiner Ansprache hiezuhin führte er u. a. aus, daß die sudetendeutsche Jugend Vorbilder brauche, wie Lm. Feiler eines sei. Seit 1951 im Beirat des Kreisvorstandes der SL Melsungen, hat er wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Kreisgruppe. Wo immer es ihm möglich war, setzte er sich für seine Schicksalsgefährten ein. Lm. Feiler ist auch Träger des Goldenen Ehrenzeichens des VdK und des Weltfrontkämpferbundes.

Wie schon seit mehreren Jahren, findet auch heuer am 6./7. Juli eine sudetendeutsche Gelöbniswallfahrt nach Altötting statt. Näheres ist bei der katholischen Arbeitsstelle für Heimatvertriebene, München 23, Beichstr. 1, zu erfahren.

Berichtigung: In unserem letzten Anschriftenverzeichnis „degradierten“ wir unsere verehrte Landsmännin, Mittelschuldirektorin i. R. Frau Helene Künzel zur „Oberlehrerin i. R.“. Wir wurden von dritter Seite darauf aufmerksam gemacht und stellen diesen Lapsus hiermit richtig.

### Die Bezeichnung der Sparkonten

Zu dieser Verlautbarung im Rundbrief Folge 9 auf Seite 66 bittet uns Lm Lös ch, Folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Aus den bei mir in den letzten Tagen in großer Zahl einlangenden Zuschriften muß ich feststellen, daß die meisten unserer Landsleute, denen bei der Vertreibung die Sparbücher abgenommen wurden, von der letzten Durchführung-Verordnung zum Gesetz über den Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener, um die es sich im Rundbrief handelte, keine Kenntnis haben. Ich weise daher auf folgendes hin:

Kurz nach der Vertreibung 1946/47 mußten oder sollten auf Grund des Gesetzes Nr. 53 der Mil.-Regierung die Spareinlagen und auch das gesamte in der Tschechei zurückgelassene Vermögen bei den Landeszentralbanken angemeldet werden. Diese Anmeldung haben damals wohl auch die meisten Vertriebenen gemacht und es erliegen diese Anmeldungen bei der Dienststelle für Auslandsvermögen in Köln. In der letzten Durchf.-Vdg. zum Gesetz über den Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener wurde nun diese damalige Anmeldung, wenn sie ordnungsgemäß und zweifelsfrei erfolgt ist, als Beweismittel zugelassen, wenn die Sparbücher nicht vorgelegt werden können. Im Rundbrief war hierauf mehrmals hingewiesen worden. Es haben sich deshalb diejenigen Landsleute, denen die Sparbücher abgenommen wurden, an ihr zuständiges Ausgleichsamt zu wenden und dort zu beantragen, daß das Ausgleichsamt bei der Dienststelle für Auslandsvermögen in Köln eine Bestätigung über die damalige Anmeldung der Sparguthaben einholt. *Diese Bestätigung soll dann als Beweismittel für die fehlenden Sparbücher gelten.* Wenn sich nun aus der damaligen Anmeldung nicht feststellen läßt, ob es sich um Spar- oder Giroeinlagen handelt, weil Giroeinlagen von der Aufwertung und Altsparrentschädigung ausgeschlossen sind, wird kein anderer Ausweg bleiben, als sich an einen ehemaligen Beamten des betreffenden Geldinstitutes zu wenden, der in den meisten Fällen, besonders bei persönlich bekannten Personen sagen oder auch aus den Kontonummern schließen kann, ob es sich bei dem Betreffenden um Spar- oder um Girokonto handelt. Auf diese Fälle bezieht sich auch der Leserbrief des Lm. Ferd. Wagner in Folge 8 und der Aufklärung in Folge 9 des Rundbriefes.

Bestätigungen von ehemaligen Beamten der Geldanstalten *allein* sind als Beweismittel bei Fehlen des Sparkassenbuches natürlich nicht zugelassen, was auch begreiflich ist, denn es ist ausgeschlossen, daß sich ein ehemaliger Beamter an die einzelnen Sparer oder gar auf die Beträge der Einlagen erinnern kann.

Ich habe bisher alle bei mir eingehenden Anfragen raschmöglichst beantwortet und werde dies auch weiterhin tun, doch hat die Anfrage nur einen Zweck, *wenn es sich um Zweifel nach Einlagen der Bestätigung aus Köln beim Ausgleichsamt über die damals erfolgte Anmeldung handelt*, wie Lm. Ferd. Wagner in seinem Leserbrief dargelegt hat.

### Verzögerung in der LAG-Verbesserung

Unsere Freude über das „Ostergeschenk des Bundestages“, nämlich die 8. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz, war etwas verfrüht. Der Bundesrat, also das Bonner Länderorgan, ent-

## Ausflug nach Seeberg

Die Gruppenbilder, die der Ascher Rundbrief immer wieder einmal veröffentlicht, erfreuen sich größter Beliebtheit. Auch und besonders dann, wenn sie weit in die Vergangenheit zurückführen, wie z. B. dieses hier. Es stammt aus dem Jahre 1915 und ist daher immerhin ganze 42 Jahre alt. „Nit möglich,“ wird manche(r) Betrachter(in) sagen, wenn er (sie) auf Anhieb ein halbes Dutzend der Gesichter od. auch mehr identifizieren kann, so als wäre die Aufnahme vor einem halben Jahr und nicht vor fast einem halben Jahrhundert gemacht worden. Dieses Suchen, ist ja wohl zweifellos das Reizvollste an solchen Bildern aus anno dazumal, auch wenn sie sonst noch manches Reizende bieten. Da ist die Turnerinnen-Tracht von damals mit den breiten Matrosenkragen und den weißen Hüten, die schier einen Sonnenschirm ersetzten. Und da ist inmitten seiner Schar der unvergeßliche Turnlehrer A. Seifert. Im Hinter-



grund baut sich malerisch Schloß Seeberg auf, das Ziel dieser Wanderung. Auf der Zugbrücke aber, knapp vor dem Tor, stehen ein paar Uniformierte. Es scheinen junge Reserveoffiziere zu sein, Kavaliere für die vielen jungen Mädchen, und das wäre an sich ein reizvolles Tüpfelchen mehr auf dem Bilde, wenn es nicht anderseits vom Ernst der

Zeit spräche, die damals angebrochen war. Der erste Weltkrieg tobte bereits. Aber noch gab es unbeschwerte Jugend und noch liegt über dem ganzen Bild die Unbekümmertheit einer Epoche, die in Wahrheit bereits zu Ende gegangen war, um in solcher Form bis heute nicht mehr wiederzukehren.

schied sich mit Mehrheit dahin, wegen einiger Punkte der Novelle den Vermittlungsausschuß anzurufen. Darüber kam es in Bayern zu einer Koalitionskrise, denn der Gesamtdeutsche Block BHE machte seine weitere Mitarbeit in der bayerischen Regierungskoalition davon abhängig, daß der bayerische Vertreter im Bundesrat, Ministerpräsident Dr. Hoegner, für die Billigung der Novelle stimme. Dies geschah zwar auch und die Kabinettskrise war damit gebannt, aber die Verzögerung des Inkrafttretens der Novelle konnte dadurch nicht verhindert werden.

Der aus Mitgliedern des Bundestages und des Bundesrates bestehende Vermittlungsausschuß wird erst am 29. Mai zum ersten Mal über Kompromißformeln zur Klärung der Finanzierungsfrage der 8. Lastenausgleichs-novelle beraten.

Im Augenblick gibt es keinerlei Anhaltspunkte dafür, auf welcher Basis ein Kompromiß möglich erscheint. Die größten Chancen gibt man in Fachkreisen noch immer einer zeitlichen Begrenzung der Zuschußleistungen der Länder auf eine bestimmte Zahl von Jahren, wobei dann allerdings das Kuriosum einträte, daß ein Gesetz mit Verbesserungsbestimmungen in Kraft gesetzt würde, deren Kostendeckung nur teilweise geregelt ist. In Bundestagskreisen hofft man offensichtlich noch auf längerwährende Verpflichtungen der Länder, wobei mit Nachdruck auf die Tatsache hingewiesen wird,

daß mit Rücksicht auf die Heranziehung der Vermögenssteuer zum Lastenausgleich seinerzeit der Steuersatz von 0,75 auf ein Prozent angehoben wurde und eine in der Luft liegende Reformierung der Vermögenssteuergesetzgebung dieser Steuer Erträge einbringen wird, die selbst nach Weiterzahlung der Garantiesumme den Ländern noch namhafte Beträge übriglassen.

Am wenigsten scheint man auf beiden Seiten auf eine Realisierung der Vorschläge zu rechnen, die eine Aufteilung der Zuschußleistungen auf Bund und Länder wünschen. Trotzdem aber sind auch in dieser Richtung intensive Bemühungen im Gange, um festzustellen, was im äußersten Fall der Finanzminister aufbringen kann. Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge kann jedenfalls mit dem Inkrafttreten dieser Verbesserungs-novelle kaum vor Ende Juni gerechnet werden.

Auf Grund von Beschlüssen des Bundestages und des Bundesrates beginnt das Bundesausgleichsamt jedoch bereits im Mai teilweise mit der Auszahlung der erhöhten Unterhaltshilfebeiträge. Zunächst sollen die Rentner berücksichtigt werden, die auf Grund der Anrechnungsbestimmungen des neuen Rentengesetzes verringerte Beträge erhalten würden, und ab Juni dann alle Empfänger der Unterhaltshilfe. Die Nachzahlung der Zuschläge ab 1. April wird jedoch erst nach Inkrafttreten der 8. Lastenausgleichs-novelle erfolgen.



## Österliche Skifahrten im Gebiet der Ascher Hütte

Am Anfang steht die Idee. In unserem Falle kam sie von Lm. Architekt H. Joachim, der die Osterfeiertage diesmal nicht zwischen engen Großstadtmauern, sondern auf den sonnigen Firnhängen rund um die Ascher Hütte genießen wollte. Daß er mich dabei im Auto mitzunehmen bereit war, erschien mir als besondere Gunst Frau Fortunats, der ich mich folglich bedenkenlos in die Arme warf. Von dieser Begeisterung ließen sich auch Herrn Joachims Gattin sowie unser Hüttenwart mit Frau, also Familie Effenberger, nur allzu gern anstecken. So kam es, daß am Karfreitag in aller Frühe zwei Wagen südwärts rollten, vollbepackt mit Rucksäcken und Skiern.

Im Flachland regnet es oft. In den Bergen regnet es öfter. Am Karfreitag regnete es überall. Das Wasser schwemmte unsere Hoffnungen fort, aber keiner hatte den Mut zur Umkehr; und als wir bei Landeck schon in Gedanken mit Bozen und Meran spielten, mit Dolomitenzauber oder Gardasee — da hoben sich mit einem Mal die Wolkenschleier und scheue Sonnenstrahlen wiesen uns den Weg ins Paznaun.

See, ein kleines Tiroler Bergdorf, ist der Ausgangspunkt zur Ascher Hütte. Nach einem ländlich einfachen, aber würzigen Mittagessen schlichen wir auf leisen Sohlen bergwärts, nur um ja die schüchternen blauen Flecke am Himmel nicht zu vertreiben. Nach knapp zwei Stunden hatten wir die ersten Almen und damit das Ende des breiten Ziehwegs erreicht. Schindeldächer boten Zuflucht vor einem kurzen Schauer, dann nahm uns nochmals der Bergwald auf und wir mühten uns steil empor zum Medrig-Rücken. Dort oben kämpften Nebel um den Grat. Mit einbrechender Dunkelheit erreichten wir die Hütte, freundlich empfangen von Frieda, unserer holden Fee.

Was niemand zu hoffen wagte, trat ein. Der Ostersamstag weckte uns mit strahlender Helle, in glitzernder Pracht schlangen sich die Grate himmelwärts, jungfräulicher Schnee lag auf den Gipfeln. Wir hielten es nicht mehr aus in der Hütte, stürmten die weißen Flanken empor und standen doch wieder und wieder still in freudigem Staunen. Im Westen, jenseits des Tales, hatte die Morgensonne den Riffler in rosiges Licht getaucht; die wilden Zacken der Lechtaler, sonst graubraun mit schmutzigem Grün, hüllten sich in ein blitzsauberes Kleid und täuschten mit den wenigen aperen Wänden direkt westalpinen Charakter vor. Kehrete der Blick jedoch zurück aus lockender Ferne, so wanderte er über weite, sanftgeschwungene Rücken, über flache Hänge und runde Kuppen, die ringsum den Kübelgrund ausfüllen und in deren Mitte unsere liebe, vertraute Ascher Hütte liegt — ein Bergsteigerheim, wie man es heute nur noch selten trifft. Wen wundert's da, wenn unsere Skifahrerherzen höher schlugen?

Die Tage waren erfüllt von Tatendrang und genießerischem Faulenzen in der Sonne, von rauschenden Abfahrten und langen Abenden beim Schein der Petroleumlampe. Während die Freunde die schönsten Routen im Kübelgrund entdeckten und unsere Skihaserln in windgeschützten Mulden brieten, konnte ich als Jüngster es mir nicht verneifen, sämtliche Skigipfel abzuklappern. So zog ich einsam meine Spuren, lief in der Frühe mit Skistiefeln über beinhart gefrorenen Harsch und sank nachmittags knöcheltief in den aufgeweichten Firn.

Zuerst stieg ich auf den Kübelgrubenkopf, den leichtesten Skiberg der Umgebung, der mir einen wunderschönen Blick schenkte hinüber zu den Oetztaler Alpen und auf das zu meinen Füßen ausgebreitete Komperdell. Von der Kübelscharte aus wühlte ich mich durch lockeren Neuschnee über den langen Südgrat auf den Rotpleißkopf, um am Gipfel durch eine tiefhängende Wolke um die ganze Aussicht gebracht zu werden. Natürlich lockte auch der berühmte Furgler; über die Medrig-Scharte, den oberen Medrig-Grund und den felsigen

Nordgrat suchte ich mir meinen Weg. Die Abfahrt entpuppte sich als ziemlich alpin, wobei ich im schweren Nachmittagsfirn einen so wüsten Sturz baute, daß ich mir die indiskreteste Stelle meiner Skihose zerriß, was später auf der Hütte allgemeine Heiterkeit erregte und überdies — trotz heftigster Proteste meinerseits — agfakoloriert festgehalten wurde. Kein Wunder, daß ich an diesem Tag beim abendlichen Hütten-Rock'n Roll, veranstaltet von vierzehn Heidelberger Skiurlaubern, etwas zurückhaltend sein zu müssen glaubte.

Am Montag schieden die Freunde — die Pflicht rief sie zurück. Zwar sollte auch ich mit ihnen heimfahren, aber ich steckte in argen Zweifeln. Das nächste Semester würde erst in vierzehn Tagen beginnen, ein paar Schilling hatte ich noch, und überhaupt . . . So begleitete ich die Armen bis zum Schallerbach, wünschte ihnen eine gute Reise und schlug mich seitlich in die Büsche, weil ich drüben bei den Pisang-Almen noch einen halben Sack Kartoffeln für die Hüttenwirtin holen wollte. Auf dem Rückweg dachte ich viel an Bergbahnen, Skilifts und Hubschrauber.

Die folgenden Tage glichen sich so sehr, daß ich hinterher schwer beurteilen kann, welcher der schönste war. Ich sreunte stundenlang mit den Skiern über Hänge, Jöcher und Grate, sang vor Freude beim Schwingen über g'führigen Firn, fuhr im Schuß durch den Tiefschnee der Nordkare oder trug die Brettl, noch mit nacktem Oberkörper schwitzend, die Steil-

## Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

### Von einem alten Haslauer

Ist der Mensch am Höhepunkt seines Lebens angelangt und schickt er sich an, die andere Treppenseite, nämlich die abwärtsführende unter die Füße zu nehmen (sie zählt ja meist ein paar Stufen weniger als die ansteigende Seite), dann pflegt er gern einmal Rückschau zu halten. Ist man bei diesem Herunterklettern auch schon wieder bei der zweiten Stufe angelangt wie ich — wobei ich eine Stufe zehn Jahren gleichsetze —, dann wird eine solche Rückschau besonders interessant. Denn sie umspannt die ganze erste Hälfte dieses unseres Jahrhunderts mit ihren „goldenen“ Jahren vor dem ersten Weltkrieg und dann den im Auf und Nieder wechselnden Ablauf seit 1914, seinen scheinbaren Höhepunkten und seinen unendlichen Tiefen, Not, Tod und Tränen, und schließlich den Verlust der Heimat.

Da ich über ein gutes Gedächtnis verfüge, habe ich mir vorgenommen, aus meiner bäuerlichen Weltanschauung heraus das Kirchspiel Haslau mit den Ortschaften Seeburg, Trogau, Seichenreuth, Hirschfeld, Lindau, Rommersreuth, Steingrün, Neugrün und Ottengrün für den erwähnten Zeitraum so zu umreißen, wie es mir dieses mein Gedächtnis eingibt. Natürlich können da Fehler unterlaufen und ich bitte schon jetzt um Richtigstellungen. Es kommt mir nicht darauf an, eine Statistik zu erstellen, sondern ein lebendiges Bild von unserer engsten Heimat entstehen zu lassen und damit auch unsere Jugend anzuregen, sich in die heimatlichen Werte und Gegebenheiten — und die Größe des uns bereiteten Verlustes — zu vertiefen.

Diese letzten fünfzig, von mir überschaubaren Jahre vollzogen sich ja für Haslau entwicklungsmäßig anders als vielerorts sonst im geliebten Egerlande. Es war kein allmähliches Wachstum, sondern ein plötzliches, ja schier urgewaltiges wirtschaftliches Aufbrechen. Zur Jahrhundertwende, im Jahre 1900, gab es in Haslau eine stillgelegte alte Hammermühle und eine ebensolche Bareuther-Fabrik. Es sah trostlos aus. Aber schon fünf Jahre später hatte Haslau keine Ursache mehr, diesem versunkenen Glanze nachzutrauern. Denn gerade die stillgelegten Fabriksgebäude und damit die

brachliegende, aber zu neuer Verwendung drängende Arbeitskraft der Bevölkerung waren ja die Elemente, aus denen heraus, angekurbelt durch kapitalstärkige Unternehmer, der neue Aufschwung dann einsetzen konnte. Ich werde darauf noch im einzelnen zurückkommen. Zunächst konnte man damals ja noch nicht ahnen, wohin das alles zielte. Beispielsweise der sich bis nach Ottengrün erstreckende Grundkauf des Kommerzienrats Göldner und die Großplanung dieses „Zugereisten“, der ursprünglich nicht nur die Spinnerei, sondern auch eine Seidenweberei und eine Färberei projektiert hatte.

Erst um das Jahr 1940 ließ sich übersehen, wie grundsätzlich sich das Leben für Haslau und Umgebung seit der Jahrhundertwende gewandelt hatte. War es damals wirklich ein goldenes Zeitalter? War die gute alte Zeit von 1900 bis 1914 wirklich so gut? Um 1/6 Uhr früh das erste Pfliffsignal zum Aufstehen, um 6 Uhr der zweite Pfliff, der bereits den Arbeitsbeginn kündete — und wie spät war es, als endlich ein Pfliff auch den Feierabend markierte? Hier setze ich keine Uhrzeit ein; unsere Jugend soll selbst einmal bei den Alten darum nachfragen, damit sie es besser merkt als bei flüchtiger Lektüre. Was hat so ein Arbeiter dann verdient gehabt und was konnte er sich leisten?

Oder denken wir an den Bauern jener Zeit, als es noch keine Maschinen gab, keinen Traktor, ja in Haslau selbst Pferdegespanne große Seltenheit waren; nur Ochsen und Kühe standen zur Verfügung, das Gut Haslau z. B. hatte 12 Ochsespanne. Sense und Sichel werkten dort, wo heute Bindemäher und Mähdröschler surren. Für den Bildner gab das zwar schöne Motive ab, für den Bauern aber bedeutete es unerhört harte, heute kaum mehr für möglich gehaltene Arbeit und Arbeitszeit, und sehr viel Schweiß.

Sollen wir wirklich jener Zeit nachtrauern? Nein, aber sie mag uns Anlaß zur Nachdenklichkeit geben. Im Ablauf der Geschichte ist ein halbes Jahrhundert eine winzige Spanne Zeit, aber für den Menschen bedeutet es ungeheuer viel, eben ein ganzes waches Men-

Gerhart Prell.

scheleben. Wenn ich nun in den folgenden Rundbriefen versuche, dieses „mein“ Halbjahrhundert, soweit es unser geliebtes Haslau und seinen Kirchsprengel betrifft, zu beschreiben, will ich mich bemühen, den Zeitrahmen nur dann zu überschreiten, wenn es zum besseren Verständnis unumgänglich ist. Auf Wiederhören bis zum nächstenmal.

## Von unseren Heimatgruppen Die Bamberger kommen nach Ansbach

Die Heimatgruppe Ansbach teilt mit: Unsere Landsleute aus Bamberg haben uns ihren Besuch für Sonntag, den 16. Juni angekündigt. Wir freuen uns sehr auf diesen Besuch und werden unsere Gäste am Schloßplatz empfangen; der Autobus wird gegen 1/29 Uhr dort eintreffen. Nach einem kleinen Frührschoppen beim Richter-Gustl Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Ansbach. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wollen wir mit unseren lieben Gästen einige fröhliche Stunden des Wiedersehens verbringen; für Unterhaltung sorgen unsere Landsleute und ein bayerisches Duo. Alle Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung sind dazu herzlich eingeladen. — Die Juni-Zusammenkunft wird wegen der Pfingstfeiertage (Sudd. Tag Stuttgart) auf Sonntag, den 2. Juni vorverlegt. Wegen wichtiger Besprechung (Besuch der Bamberger und Nürnberger Heimatgruppe am 16. 6. und unserer München-Fahrt am 30. 6.) allgemeine Beteiligung erwünscht.

### Auch die Nürnberger machen mit!

Die Ascher Gmoi Nürnberg erhielt aus Ansbach herzliche Einladung, an dem dort am 16. Juni stattfindenden Treffen mit den Bamberger Landsleuten teilzunehmen. Die Gmoi-Leitung erwartet die Teilnahme aller Nürnberger Landsleute. Abfahrt 8 Uhr, Treffpunkt am Haupteingang des Hauptbahnhofs. Fahrkosten pro Person nur 2 DM. Der Gmoi-Nachmittag wird aus diesem Grunde auf den Himmelfahrtstag, 30. 5., vorverlegt. Wer mit nach Ansbach will, möge sich verlässlich dazu einstellen, da an diesem Himmelfahrts-Nachmittag die genaue Teilnehmerzahl usw. festgestellt werden muß. — Die Bodenseefahrer treffen sich am 23. Juni im Gasthaus Casino, Solgerstraße, zwecks Besprechung und Auszahlung der Legegelder.

Die Ascher Heimatgruppe München konnte am 5. Mai als Gast und Sprecher den Vorsitzenden der BHE-Fraktion des Bayerischen Landtags, MdL Dr. Walter Becher begrüßen. Dem Anlaß entsprechend hatte sich eine stattliche Anzahl von Landsleuten eingefunden und der vollbesetzte Raum des Kunstgewerbehauses verfolgte in ungeteilter, gespannter Aufmerksamkeit den überzeugenden Darlegungen des ob seiner vielfachen Initiativen in der bayerischen Innenpolitik bestens bekannten Politikers. Er bezeichnete die Heimatssehnsucht der deutschen Vertriebenen und die Freiheitssehnsucht der sowjetischen Satellitenvölker als die beiden geistigen Grundelemente, auf denen die Neuordnung des europäischen Ostens einmal aufzubauen haben werde. In einer Zeit, die beherrscht wird von gigantischen Rüstungen der beiden Weltblocks, so vernichtungsdrohend, daß niemand wage, den „ersten Schuß“ zu tun, beginne das Recht als entscheidendes Mittel wieder an Wert zu gewinnen. Dieses Recht müsse zur stärksten und ersten Waffe des deutschen Volkes ausgebaut werden. Das Recht sei es auch, das den vertriebenen Deutschen ihren Anspruch auf Heimat und Selbstbestimmung sichere. Durch eine Reihe interessanter völkerrechtlicher Darlegungen wies der Redner nach, daß die Ent-

wicklung der Dinge nach 1945 für das Sudenteutschum keine unabänderlichen Verhältnisse geschaffen habe.

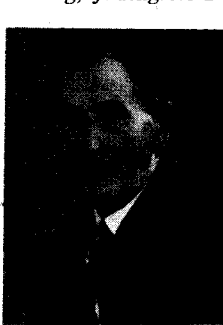
**Tannus-Ascher!** Alle Teilnehmer an der Himmelfahrtswanderung (30. Mai) fahren mit dem Zug um 11.16 Uhr ab Höchst bis Kelheim/Mitte. Von dort geht es unter Führung des Bürgermeisters über den Staufen zum Walterstein ins Lorbachtal, dann weiter durch die Nassauische Schweiz zum Ziel „Viehweide“. Wer nur die kürzere Wanderung mitmachen will, fährt bis Zeilsheim und trifft um 14.30 Uhr im Waldrestaurant „Viehweide“ auf die erste Gruppe.

## Wir gratulieren

94. **Geburtstag:** Herr Jonas Zeidler (Steingasse 15) am 15. 4. in Goddelau b. Darmstadt, Philippshospital. Seinen Geburtstag verbrachte er im Kreise seiner Lieben geistig und körperlich rüstig im Gasthause eines Vertriebenen in Krumstadt. Niemand sieht ihm sein hohes Alter an, die Pfleger haben keine Last mit ihm. Leider hat er das Gehör ganz eingebüßt und auch das Augenlicht läßt jetzt zu wünschen übrig.

90. **Geburtstag:** Frau Elisabeth Klaus, geb. Wunderlich, Mutter des Stadtbuchwerts, am 30. 5. in Kirch-Göns/Hessen, Hauptstr. 26.

89. **Geburtstag:** Frau Lisette Reichel, Fleischermeisterswitwe (Karls-gasse) am 26. 5. in Coburg, Judengasse 21. — Herr Ernst Gottlob



Roth (Uhländg. 18) am 4. 6. in Steinau, Kreis Schlüchtern, Hauptstr. 142. Er ist für sein Alter noch recht munter u. raucht mit alter Hingabe nach wie vor sein Pfeifchen. Im Hause seines Sohnes Richard ist er in bester Obhut, aber seine Gedanken gehören doch immer wieder der alten Heimat.

81. **Geburtstag:** Herr Josef Reiß (Morgenzeile 21) am 4. 6. in Steinau, Kr. Schlüchtern, Neue Heimat. Er ist noch sehr rüstig und nimmt am Leben seiner Sippe und aller Landsleute regen Anteil.

80. **Geburtstag:** Frau Magd. Ernst, geb. Stephan (Lindenhof) am 28. 4. in Oelshausen ü. Kassel 7, geistig und körperlich voll auf der Höhe. — Herr Johann Judas, Schneidermeister i. R. (Kantgasse 20) am 1. 6. bei voller geistiger und körperlicher Frische in Lich/Oberh., Eglseeweg 15. — Herr Josef Meindl, Justiz-Sekt. a. D. (Amtsgericht Asch) am 24. 5. bei guter Gesundheit im Kreise seiner Kinder in Frankfurt, Kirchhainer Str. 15. — Frl. Henriette Panzer (Niklasgasse 2) am 4. 3. bei ihrer Schwester in Bregenz/Vorarlberg, Blumenstr. 1. — Herr Georg Zuber (Alberrg. 10) am 28. 5. in Dörnigheim b. Hanau. Er erfreut sich bester Gesundheit und macht täglich seinen Spaziergang.

78. **Geburtstag:** Frau Eva Ludwig (Angergasse 13) am 3. 6. im Altersheim Schloß Hohenberg, Post Regnitzlosau.

75. **Geburtstag:** Frau Katharina Prell (Gaskassierswitwe, Schwindgasse 2078) am 24. 5. in Schlitz/Hessen, Bahnhofstr. 42, bei geistiger und körperlicher Frische.

74. **Geburtstag:** Frau Theresia Janka (Lange-gasse 17) am 10. 4. in Cham/Opf. Von einer langen, schweren Erkrankung hat sie sich glücklich wieder erholt.

73. **Geburtstag:** Frau Marg. Silbermann, geb. Uhl (Neuengrün) am 27. 5. in Schnellrode, Kr. Melsungen. — Frau Maria Schindler, geb. Silbermann (Haslau) am 25. 5. in Gelnhausen (Hessen), Rote Erde. Sie befindet sich derzeit in einer Klinik. Ihr Gatte Georg, der am 31. 5. sein 71. Lebensjahr vollendet, und ihr Sohn Michael mit Familie wünschen sehnlichst, daß sie bald wieder heimkomme.

70. **Geburtstag:** Frau Luise Geier (Morgenzeile) am 1. 6. in Steinheim bei ihrem Sohn

Hubert. Sie hat sich ihren alten Humor bewahrt und ist stets reiselustig.

**Goldene Hochzeit:** Herr Georg und Frau Jenni Greiner (Nassengrub 85) am 1. 6. in Beuren, Kr. Nürtingen, Mühlackerstr. 1.

**Silberhochzeit:** Herr Franz Biedermann und Frau Lisl, geb. Korndörfer (Schönbach 15) am 14. 5. in Aschaffenburg, Gabelsbergerstr. 1. — Herr Johann Lugert u. Frau Marie, geb. Michl (Alberrgasse 2333) am 14. 5. in Altenstadt/Hessen, Mittelstraße 2.

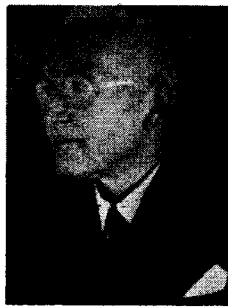
**Vermählung:** Herr Oswald E. Heinrich und Frau Luise, geb. Fichtner in Frankfurt a. Main (fr. Nassengrub 152).

**Geburt:** Herr Fritz Werner und Frau Ilse, geb. Schediwy, Schwarzenbach/Saale, Mittelweg 12c, als zweites Kind einen Sohn Adolf Ernst. Damit ist der erste Stammhalter in der jungen „Walbl“-Generation eingetroffen.

## Es starben fern der Heimat

### Dir. Eduard Bareuther †

Vor wenigen Monaten konnten wir im Rundbrief dem verdienten Erzieher unserer Heimat anlässlich seines 75. Geburtstages die besten Wünsche für sein weiteres Wohlergehen entgegenbringen — sie sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Völlig überraschend erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß Bürger-schuldirektor i. R. Eduard Bareuther am 7. Mai im Städtischen Krankenhaus Fulda an den Fol-



gen eines längeren Leidens im 76. Lebensjahre verschieden ist. Mit ihm endet ein reiches Leben, getragen von einer seltenen Vitalität, ausgefüllt mit rastloser, zielbewußter Arbeit und gekrönt von einer Reihe beglückender, weithin sichtbarer Erfolge, die den Namen des Verewigten unlösbar mit der Ge-

schichte des Ascher Schulwesens und seiner öffentlichen Belange verknüpft haben. Es war in erster Linie die traditionsreiche Bürgerschule, der er durch vier Jahrzehnte seine Kraft als Leiter zur Verfügung stellen durfte; neben diesem ausgedehnten Arbeitsbereich erwarb er sich durch Fleiß und Ausdauer in den kaufmännischen Fächern umfassende Kenntnisse, die ihn befähigten, die in unserem Industriezentrum von großer Wichtigkeit gewesenen Lehranstalten für Handelswissenschaften mit bestem Erfolge zu betreuen und auszugestalten. Auch im öffentlichen Leben unserer Stadt hatte sein Name einen guten Klang; auf den verschiedensten Gebieten des Bildungswesens wurde seine zielstrebige Mitarbeit hochgeschätzt. Als Beispiel sei nur die Ascher Stadtbücherei angeführt, eine der reichhaltigsten und bestgeführten von ganz Westböhmen, an deren Einrichtung und Vergrößerung Eduard Bareuther maßgebend beteiligt war. In seiner neuen hessischen Heimat erkannten Einheimische und Vertriebene schon bald seine ungebrochene Arbeitskraft bei der Lösung kommunaler Fragen und übertrugen ihm ein wichtiges Amt in der Stadtverwaltung, das er noch während seiner Erkrankung in selbstloser Weise ausübte, auch wenn er nur im Rollstuhl an den Sitzungen teilnehmen konnte. Groß und fühlbar ist die Lücke, die Eduard Bareuther hinterläßt, vor allem für seine Frau, die ihm selbst aus angesehener Lehrersfamilie stammend, in allen Lebenslagen stets ein treuer, verständnisvoller Kamerad war, für seine beiden Töchter und nicht zuletzt für seine zahlreichen Freunde, die er sich in seinem Leben erworben hatte. Unter diesen sind es besonders drei, die durch mehr als 60 Jahre Freud und Leid mit ihm geteilt haben; sie rufen ihm ein letztes „Schlaf wohl“ zu und werden ihren „Edi“ nie vergessen. — Die Beerdigung Eduard Bareuthers legte noch einmal Zeugnis ab von der hohen Wertschätzung, die er zu Lebzeiten genoß und die ihm weit über

GASTSTÄTTE KUNSTGEWERBEHAUS

München 2, Pacellstraße 7/1  
(nächst Lenbachplatz)

Ascher Treffen: Sonntag, 2. Juni

Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt

das Grab hinaus ehrendes Gedenken sichert. Es sprachen der Landrat von Lauterbach, der Bürgermeister und der Stadtverordnetenvertreter von Schlitz, ein Vertreter des Lauterbacher Volksbildungswerkes, der Schulrat von Lauterbach und ein Vertreter des Verbandes der Ruhestandsbeamten. Ihnen als den Vertretern der neuen Heimat schlossen sich abschiednehmend mit bewegten Dankesworten für den Einsatz des Verbliebenen in allen Vertriebenen-Belangen die Vertreter der SL, des BvD und des BHE, nicht zuletzt ein Sprecher der engen Ascher Heimatgemeinschaft an.

Herr Reinhold Badmüller (Roßbach) 63jährig am 26. 4. in Selbitz. Von Beruf Musterzeichner, wozu er sich gründliche Kenntnisse an der Chemnitzer Staatsgewerbeschule und an der Dresdner Kunstakademie erwarb, führte er seinen Betrieb in Roßbach bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges. Durch diesen kam das Geschäft zum Stillstand und nun wurde Reinhold Badmüller der weiteren Öffentlichkeit noch mehr bekannt: zunächst als Angestellter des Roßbacher Gemeindeamts und dann ab 1943 als Leiter des Ernährungsamtes beim Ascher Landrat. Nebenbei war er weiterhin als Berufsschullehrer in Roßbach tätig. In seiner verantwortungsvollen, kriegsbedingten Tätigkeit im Ernährungsamte gönnte er sich keinen Urlaub und auch nach dem Zusammenbrüche fuhr er weiterhin täglich mit dem Rad nach Asch und zurück (der Zugverkehr war damals eingestellt), bis ihn die Tschechen im Oktober 1945 „zum Dank“ für seinen Einsatz verhafteten und in das berüchtigte Arbeitslager Altrouhau verschleppten. Dort erlitt er einen sehr schweren Unfall. Noch vom Krankenbette aus wurde er dann vertrieben. In Selbitz begann er alsbald unter unsäglichen Schwierigkeiten wieder seinem alten Berufe nachzugehen und er konnte noch einen imponierenden Aufschwung miterleben. Heute beschäftigt der von ihm wiedergegründete Betrieb einer Musterzeichnerei 35 Arbeiter und Angestellte und genießt bei seinen Industrie-Kundschaften hohes Ansehen. Der unermüdlischen Schaffenskraft Reinhold Badmüllers aber waren doch physische Grenzen gesetzt. Das überbeanspruchte Herz begann zu streiken und im November des Vorjahres gebot ein Hirnschlag die Ruhe, die er sich bisher nicht gegönnt hatte. Davon erholte er sich nicht mehr und als nun ein Lungenkrebs dazu kam, ging sein schaffensreiches Leben zu Ende. Der Betrieb wird von seinem Sohne weitergeführt. — Herr Karl Fleischmann (Umlandgasse 11) 71jährig am 3. 5. in Unterliederbach b. Pfm. Im Beisein einer sehr großen Ascher Trauergemeinde wurde er in Höchst zu Grabe getragen. Der Bürgermeister der Taunus-Ascher, deren treuester Anhänger der Verstorbene war, legte unter ehrenwerten Worten einen Kranz nieder und erwähnte besonders, daß Karl Fleischmann zu jenen Frontkämpfern des ersten Weltkrieges gehörte, die Oesterreichs stolzeste Kriegsauszeichnung, die Goldene Tapferkeitsmedaille, erworben hatten. Seiner Familie ein Vorbild, seinen Freunden ein stets hilfsbereiter Landsmann, so wird er im Gedächtnis vieler weiterleben. — Frau Katharina Leibl (Nassengrub) 82jährig am 3. 4. in Schwarzenbach a. d. Saale an den Folgen einer schweren Grippe. Ihr Wunsch, die geliebte Heimat noch einmal zu sehen, blieb unerfüllt. — Herr Wilhelm Kühnzel, Fabrikant i. R. (Egerer Str. 40) 81jährig am 11. 4. in Vilsbiburg/Niederbay. Eine große Trauergemeinde gab ihm, der sich in seiner neuen Heimat der gleichen Wertschätzung erfreute wie daheim, das letzte Geleit. Reicher Kranz und Blumenschmuck zierte seine letzte Ruhestätte. — Frau Marg. Ludwig, geb. Burgmann (Elfhausen) am 10. 2. im Altersheim Zell b. Münchberg, wo sie bis wenige Tage vor ihrem Tod körperlich und geistig frisch ihren Lebensabend verbracht hatte, Am 14. Mai wäre sie 80 Jahre alt geworden. Sie folgte ihrem Mann, der 1950 in Coburg starb, und ihrer Tochter Erna, die in Selb-Plößberg mit erst 48 Jahren das Zeitliche segnete, in die Ewigkeit nach. An ihrer Beisetzung in Münch-



### Kennst Du Dich noch aus?

Das ist wohl etwas zu viel verlangt. In diesen idyllischen Winkel kamen ja nur die engsten Nachbarn. Und dennoch ist auf dem Bild auch ein Bauwerk — wenigstens teilweise — zu sehen, das einmal zu einer gewissen Berühmtheit gelangte. Der ausgediente Fabrik-schlot, der sich im Hintergrunde erhebt, war am 1. Mai 1935 zu einem tollen Streich aus-ersehen. Von seiner Zinne wehte damals eine Hakenkreuzfahne und das war nicht nur poli-tisch, sondern auch körperlich eine sehr ge-

berg beteiligten sich viele Ascher Landsleute. — Im Alter von 78 Jahren starb der aus Asch gebürtige Verwaltungsdirektor i. R. Gustav Grimm, langjähriger Leiter der Egerer Krankenkasse. Er war ein leidenschaftlicher Heimatwandler. Als „Wegmarkierer“ der Egerer Alpenvereinssektion hatte er besonderen Anteil an der Kammweg-Markierung vom Hainberg über den Grünberg und den Tillen bis zum Pfraumberg. Auch im Turnwesen betätigte sich Lm. Grimm eifrig und uneigennützig.

### Etwas für Briefmarkensammler

Das Sudetendeutsche Archiv in München wird anlässlich des bevorstehenden Sudetendeutschen Tages in Stuttgart erstmals mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit treten, in der auch eine sehr interessante Sonderschau „Philatelistische Leckerbissen aus dem Sude-tenland“ gezeigt werden wird.

Wir werden auf den ersten, alten österrei-chischen Briefmarken vom Jahre 1850 schöne, sudetendeutsche Städtestempel sehen.

Die sehr interessanten und zum Teil schon sehr seltenen Befreiungsausgaben des Jahres 1938 werden besondere Aufmerksamkeit er-wecken. Damals war nach dem Abzug der tsche-chischen Behörden auf wenige Tage die SdP Hoheitsträgerin in einigen sudetendeutschen Gebieten, ehe das Deutsche Reich die Ver-waltung übernahm.

In dieser kurzen Zeitspanne wurden in Asch, Karlsbad, Rumburg, Reichenberg, Maffersdorf, Konstantinsbad und Niklasberg die tschechi-schen Marken überdruckt und am Schalter ver-kaufte. Eine Zusammenstellung dieser Zeitdoku-mente wird zu sehen sein ebenso wie eine große Anzahl von Befreiungs-Poststempeln aus sudetendeutschen Städten und Dörfern, die — aus der Begeisterung der Stunde geboren, oft primitiv und behelfsmäßig auf dem Linoleum des postamtlichen Fußbodens geschnitten und wochenlang verwendet — heute vielfach schon zu gesuchten Seltenheiten zählen, da ja ver-ständlicherweise anlässlich der Austreibung und nachher der Großteil der ohnedies bescheide-nen Bestände vernichtet worden ist.

Auch die Päckchenzulassungsmarke für die Insassen des KZ Theresienstadt wird zu sehen sein, die in ansprechender Zeichnung einen Blick nach Norden auf die Berge unserer Hei-

wage Sache, denn der Schlot galt schon da-mals als nicht mehr ganz fest. Es war daher auch nicht leicht, jemanden zu finden, der das Fahntuch wieder herunterholte. — Nun wissen wir also, daß das Bild in Grün aufge-nommen wurde und daß der „Fahnenmast“ der alte Geipelsche Fabrik-schornstein war. Die beiden für unsere Dörfer typischen Textil-arbeiter-Häuschen: links Anwesen Otto Penzel, rechts Gustl Quahl. Letzterer wohnt jetzt in Raun, ersterer ist gestorben.

mat zeigt, schmerzhaft Erinnerung an unver-ständliche Grausamkeit, die auf dem Boden des Sudetenlandes, aber nicht von Sudeten-deutschen begangen wurde.

Als schmerzlicher Epilog werden die Besu-cher der Sonderschau die sehr seltenen Beset-zungsmarken der US-Armee in der Tschecho-slawakei betrachten können, die — durch Auf-druck auf verschiedenen Sondermarken des Dritten Reiches hergestellt und in Marienbad, Wildstein, Franzensbad usw. auf wenige Tage im Mai 1945 ausgegeben — mit ihrer Auflage von etwa je 1500 Stück zu großen Seltenhei-ten zählen.

Zum Schluß — mit ein wenig schmunzeln-der, aber auch bitterer Ironie zusammenge-stellt — kommen noch ein paar Blätter unter der Devise „Mit fremden Federn“, die bewei-sen, daß die tschechoslowakische Postverwal-tung von ihrer Gründung im Jahre 1918 an bis zum heutigen Tage, sich mit fremden Federn schmückend, sudetendeutsche Städtebilder, Landschaftsmotive, Erzeugnisse sudetendeut-schen Werkfleißes, Köpfe berühmter Deutscher (Schiller, Mozart, Beethoven) auf ihren Brief-marken abbildete.

Alles in allem: eine kleine, aber sehr inter-essante Schau, die sicherlich viele Besucher nicht nur fesseln und nachdenklich stimmen wird, sondern auch so manchen anregen wird, einmal nicht nur exotische Briefmarken mit Leoparden, Negern und Kafferkralz zu sam-meln, sondern sich einem Sammelgebiet zuzu-wenden, das erhellt und erwärmt wird von der unvergänglichen Liebe zur Heimat, als Anre-gung besonders für unsere briefmarkensam-melnde Jugend, der der Rat gegeben werden möge, dieses reißvollste aller Steckenpferde ein-mal von der heimatlichen Seite aus aufzuzäu-men. Fritz Graas.

### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertrieben-ten Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal mo-natlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Un-ser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamte im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Aeußere Feldmochinger Str. 134. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

## BETT FEDERN (füllfertig)



1/2 kg handgeschliffen  
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 u. 17.--  
1/2 kg ungeschliffen  
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 u. 16.25,

## fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder  
BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

### ES WERDEN GESUCHT:

1. Fuchs Alwin, Schreinermeister aus Wernersreuth.
  2. Die Töchter der verstorbenen Frau Ernestine Fischer, Asch, Egerer Straße 55.
  3. Max Müller, Friseur aus Asch, etwa 30—33 Jahre alt, war San.-Uffz. bei der Luftwaffe in Rußland, im Winter 1943 in Brüssel.
  4. Alma Müller, Egerer Straße und Herr Riedel, Meister bei Wunschel.
- Mitteilungen und Hinweise erbeten an den Ascher Rundbrief.

Ascher Hilfskasse: Statt Blumen auf das Grab der Frau Anna Welzel/Hof von Frau Elise Jäger/Steinau 5 DM. — Im Gedenken an seinen Freund Eduard Bareuther von Karl Geyer/Bayreuth 5 DM; aus gleichem Anlasse von Christian Wölfel/Chammünster 10 DM. — Im Gedenken an die Herren Dir. E. Bareuther und Dr. A. Rasch von Fam. Dr. Groß/Wuppertal 10 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Dir. Bareuther von Familien Zäh-Scheschulka 10 DM.

**Vertriebene Landsleute!**  
**Günstige Teilzahlung**  
Monatsraten schon ab 10,- DM. Umtauschrecht, 1 Jahr Garantie. Alle Fabrikate. Fordern Sie sofort unseren neuesten kostenlosen Bildkatalog  
**NOTHEL co** Deutschlands größtes Büromaschinenhaus  
Göttingen, Weender Str. 11 • Essen, Gemarkung 51

Die Stütze Ihrer Gesundheit!



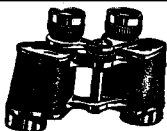
**ALPA-CHEMA, CHAM/Bay.**

Orient-Teppichhaus

**B. SEIFERTH**

nur NÜRNBERG

Breite Gasse 57/59 - Tel. 2 43 59



Viele bestätigen:  
Freude bringt, gut bedient  
Ihr Heimatoptiker SEIDL  
Kitzingen/Main  
Mein Rat: jetzt kaufen!  
Sofort Gratisprospekte  
anfordern!

Alle ehemaligen

„MARKOMANNEN“

wollen sich zwecks Vorbereitung eines gemeinsamen Treffens unter Angabe ihrer jetzigen Anschrift melden bei

Text.-Ing. EDUARD WALTHER,  
Augsburg, Pilgerhausstraße 35/II.

## Stuttgartfahrer

sind zu Pfingsten herzlich willkommen in der  
Gaststätte „Zum Löwen“ in Stuttgart-Uhlbach,  
dem berühmten Weinort, bei Ascher Wurstwaren  
und echtem Pestelgebäck. Vorortzug ab Stuttgart  
15 Min. oder Straßenbahnlinie 4 bis Obertürkheim.  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.  
Hermann Geipel und Frau Marieluise, geb. Pestel  
(fr. Niederreuth und Asch)

Für Ihre Ferien- und Ausflugsreisen empfiehlt sich

### Cafe - Restaurant - Pension

#### MARIENBAD

in Chiemgau a. Chiemsee/Obb.

Jahresbetrieb, moderne Fremdenzimmer, fließ.  
Wasser, behagl. Aufenthaltsräume, anerkannt  
gute Küche, Garagen, großer Parkplatz, schat-  
tiger Garten, eigene Liegterasse am Badestrand,  
mäßige Pensionspreise, geeignet für Betriebs-  
und Vereinstouristen. Hervorragendes Klima durch  
den rhythmischen Wechsel von Gebirgs- und  
Seeluft.

Um Ihr Vertrauen werben die Landsleute  
Agnes und Wenzel Fretschner (früher Asch)  
Bitte Prospekt anfordern.

Conditorei-Cafe R. Ludwig in Creußen/Oberfranken  
Marktpl. 3 (fr. Elfhausen)

empfeilt sich allen Landsleuten, die Bayreuth  
und die Fränkische Schweiz besuchen. —  
Gute Parkmöglichkeit auch für Omnibusse.

Wohngelegenheit für alleinstehende Rent-  
nerin oder Rentner geboten. Zuschriften unter Kenn-  
wort „Möbliert“ nach Erkersreuth b. Selb, hauptpost-  
lagernd.

### STOFFHANDSCHUH-EINRICHTUNG

(Stoffkaliber, elektr. Fentierpresse, Nähmaschinen,  
Formen) im Ganzen oder geteilt zu verkaufen. An-  
fragen unter „1/10“ an den Ascher Rundbrief.

Wer hat Interesse an

#### TEXTILEXPORT NACH CHILE?

Alter Ascher Vertreter, seit acht Jahren in Chile,  
würde Vertretung übernehmen. Anfragen erbeten an  
Chem. Robert Schaller, Hauptmann a. D., Germe-  
ring bei München.

### REISEN IN DIE TSCHECHOSLOWAKEI

mit Bussen nach Marienbad, Karlsbad, Prag, Brünn,  
Mährisch-Osttau usw. — Visum durch uns, auch für  
Einzelfahrer mit Motorrad oder eigenem Wagen und  
Bahn.

Fordern Sie Sonderprospekte!

Reisetermine: 7. 6., 15. 6., 13. 7., 20. 7., 18. 8.  
23. 9. 1957 usw.

Reisebüro: LEO LINZER, AMBERG/Oberpfalz  
Obere Naburger Straße 20 - Tel. 28 88

Die Geburt ihrer Tochter

EDITH-ROSE

zeigen freudig an

Waldtraut Zapf, geb. Besier  
Hermann Zapf

Oestrich/Rhg., Kolpingstraße 8  
(früher Asch, Stiegegasse 5)

Am 26. April wurde unser Sohn

HOLGER

geboren.

In Dankbarkeit und Freude  
Helga und Herbert Weißbrod  
Heidenheim-Steinheim

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied  
am 26. April mein lieber Gatte, unser Vater,  
Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager  
und Onkel, Herr

REINHOLD BADMÜLLER,  
Musterzeichner-Inhaber

im Alter von fast 64 Jahren.  
Selbitz (früher Roßbach)

In stiller Trauer:  
Frida Badmüller

nebst Kindern und allen Angehörigen

Mein lieber Mann, unser treusorgender Va-  
ter, Herr

EDUARD BAREUTHER,  
Bürgerschul-Direktor i. R.

wurde von dieser Welt im 76. Lebensjahr ab-  
berufen. Er verschied am 7. Mai nachts im  
Städtischen Krankenhaus in Fulda. Die irdi-  
sche Hülle des Verstorbenen wurde nach  
Schlitz überführt und am Donnerstag, dem  
9. Mai nachmittags auf dem hiesigen Fried-  
hof zur Ruhe gebettet.

Schlitz, im Mai 1957

In stiller Trauer:

Anna Bareuther, Gattin  
Gerda Bareuther, Tochter  
Hanni Wissenbach, geb. Bareuther, Tochter

Dem Auge fern — dem Herzen nah.

Nach einem arbeitsreichen, nur dem Wohle  
seiner Familie gewidmeten Leben verschied  
am 3. Mai 1957 unser lieber Vater, Schwie-  
gervater, Großvater, Bruder und Onkel, Herr

KARL FLEISCHMANN

im 72. Lebensjahre.

Wir beteten unseren teuren Entschlafenen  
am 8. Mai auf dem Neuen Friedhof in Höchst  
am Main zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer:

Familien Alfred, Karl und Gustav Fleisch-  
mann, Oswald Fleischmann im Namen aller  
Verwandten.

Am 6. Mai verschied ganz plötzlich und  
unerwartet an den Folgen einer Operation  
meine liebe Gattin, unsere gute Mutter,  
Schwiegermutter und Großmutter, Frau

FRIDA HÖHLER, geb. Ludwig

im Alter von 61 Jahren.

Die Einäscherung erfolgte in aller Stille  
am 9. Mai in Augsburg.

Aichach b. Augsburg (fr. Asch, Lohgasse  
1753), Steinau/Hessen, Villach/Oesterreich.

In tiefer Trauer:

Hermann Höhler, Gatte  
Adolf Höhler und Berta Freund, geb. Höhler

Kinder

Mali Höhler und Friedrich Freund, Schwie-  
tochter und Schwiegersonn  
Gerhard und Sieglinde, Enkelkinder

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwie-  
gervater und Onkel, Herr

WILHELM ERNST KÜNZEL

ist am 11. April nach kurzer Krankheit im  
81. Lebensjahr im Kreis Krankenhaus Vilsbi-  
burg sanft im Herrn entschlafen.

Vilsbiburg (fr. Asch, Egerer Str. 40)

In stiller Trauer:

Clara Künzel, geb. Wenzel  
Berti und Willi Thorn

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß-  
vater, Urgroßvater und Onkel, Herr

OSCAR SINGER

ist am 8. Mai 1957 wenige Monate vor Voll-  
endung seines 90. Lebensjahres beim Mittags-  
schlaffen unerwartet und sanft hinüberge-  
schlummert. Durch Gottes Gnade war es ihm  
vergönnt, seine Altersjahre rüstig und gesund  
in Beschaulichkeit zu verbringen.  
Mitterteich, Marktedwitzer Str. 16

In stiller Trauer:

Gertrud Gerstner, geb. Singer, Mitterteich  
Martha Putz, geb. Singer, Mitterteich  
Helene Schubert, geb. Singer, Dresden  
Kurt Singer, Mitterteich  
nebst ihren Familien und Verwandten  
Die Trauerfeier fand am Samstag, den 11.  
Mai um 13.15 Uhr im Krematorium zu Selb  
statt.

Für alle Beweise herzlicher Anteilnahme,  
die uns beim Heimgange meiner lieben Gat-  
tin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter,  
Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

THERESIA LEDERER, geb. Auer

zugewandten sind, sagen wir auf diesem Wege  
unseren innigsten Dank. Besonders danken  
wir Lm. Hans Zettlmeißl für seine trostreichen  
Worte und die Kranzniederlegung und  
allen lieben Aschern, die unserer lieben Ent-  
schlafenen die letzte Ehre erwiesen.

Oberliederbach/Ts., Schulstraße 7.

Im Namen der Kinder und aller Angehörigen  
Adolf Lederer, Gatte

## Meister zur technisch. Leitung eines Wirkerei-Betriebes

mit modernsten Kett- und Rundstühlen in rhein. Großstadt gesucht. Bewerbun-  
gen unter 2/10 an die Verwaltung des Ascher Rundbriefs.